

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 36

Rubrik: Ritter Schorsch sticht zu

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

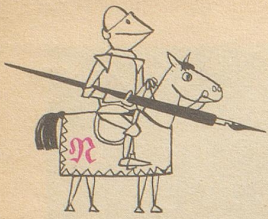
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ritter Schorsch sticht zu

Dreimal: Lektüre

I.

In einem Familienbädli am Lago Maggiore, linke Seeseite, zwei Kilometer von der italienischen Grenze entfernt, kauern zwei Buben, ein Schweizer und ein Deutscher, nebeneinander auf Ufersteinen und lesen. Nach einem Weilchen sagt der Schweizer: «Ich lese Karl May. Liesischt du auch Karl May?»

«Nee.»

«Was liesischt denn du?»

«Der olle Mann und dat Meer.»

«Jääso, ischt das etwa der Robinson?»

«Trottel!»

«Trottel?»

«Sind eigentlich alle Schweizer so saudumm?»

Hier mischt sich ein Herr mit Bernerhochdeutsch ein:

«Saudumm sind nur die Schweizer, wo den Deutschen Boden verkaufen.»

Kleines Schweigen; dann die Antwort:

«Wo ist gut!»

Auf diesem Punkt jault ein Motorboot den abendländischen Dialog zutode. Just vor dem Bädli verliert der Wasserskifahrer im Schlepp seinen Kampf ums Gleichgewicht. Die Schadenfreude neutralisiert die kontinentale Spannung. Dann wird weitergelesen. Auch bei Hemingway, «Der alte Mann und das Meer», Seite 35, unten: «Die meisten Leute haben kein Gefühl für Schildkröten, weil das Herz einer Schildkröte noch stundenlang schlägt, nachdem man sie zerstückelt und abgeschlachtet hat.» Und der Knabe von drüben, der so ungemein blond, gebräunt und frühreif ist, wird sich fragen, weshalb es in der Menschheit so wenig Gefühl für Schildkröten gebe.

II.

Ritter Schorsch, eben erst eine bedrückende Pflicht losgeworden und also im wohligen Zustand der Entspannung, steht auf dem Perron eines Bahnhofes, der für Schnellzüge zu klein ist, aber doch groß genug, über einen Kiosk mit beträchtlichem Angebot zu verfügen. Hier ließ sich jedenfalls eine Zeitschrift erstehen, die als exklusiv gilt, und Ritter Schorsch ist eben daran, sich im Inhaltsverzeichnis umzusehen, als der bemerkenswerte Herr neben ihm sich bedeutungsvoll räuspert. Das Beiwort «bemerkenswert» ist in diesem Zusammenhang keineswegs leichthin verwendet – es sei denn, man halte einen Mann, der an die zwei Meter mißt, sich einer gewaltigen Körperfülle erfreut, eine absolute Glatze in den Himmel reckt, zu einer ins Grünliche schimmernden schwarzen Kleidung eine gelbe Krawatte über einem roten Hemd und Sandalen an den bloßen Füßen trägt und eine winzige dunkle Mappe mit einer riesigen weißen Hand festhält, für nicht bemerkenswert. Dieser Herr also wendet sich an den unscheinbaren Ritter Schorsch und fragt ihn mit einer Stimme, die den Verdacht erweckt, es spreche aus ihm eine zum Morgenessen verspeiste Sopranistin, was er denn da lese. Der Ritter hält ihm die Zeitschrift hin;

aber der bemerkenswerte Herr bedarf nur eines flüchtigen Blicks, um festzustellen, daß es sich um Belangloses, ja Nichtswürdiges handle, an das man die kurze Zeit unmöglich verschwenden dürfe. «Die kurze Zeit?» fragt der Ritter, und nun tut sein Gesprächspartner sehr erstaunt: ob er denn nicht wisse, wie nahe das Weltende bevorstehe, dem er selber freilich gelassen entgegenharre, weil er gerüstet sei. Der bemerkenswerte Herr wartet Schorschens Antwort auf die Kardinalfrage schon gar nicht ab, sondern öffnet mit der erstaunlichsten Behendigkeit sein Mäppchen, in dem neben einer Zahnbürste und einem Stücklein rosaroter Seife ein paar Broschüren sichtbar werden. «Achtung!» ruft in diesem Augenblick der Vorstand, um für einen Gepäckkarren Raum zu schaffen, und so werden der Ritter und der bemerkenswerte Herr gerade voneinander getrennt, als der Zug einfährt.

Ritter Schorsch wird aber der neuesten Orientierung über das Weltende – es findet am 8. September statt – doch noch teilhaftig. Der bemerkenswerte Herr reicht ihm die Schrift durchs Coupéfenster und fragt ihn dabei: «Haben Sie auch schon einen Propheten gesehen?» «Vielleicht» sagt Ritter Schorsch. «Dann schauen Sie mich an!» befiehlt der andere. Ritter Schorsch tut auch das noch. Aber es ist offenkundig die Schuld Michelangelos, daß er von der zähen Vorstellung nicht loskommt, Propheten müßten bärtig, hager und ohne Mäppchen mit dem erwähnten Inhalt sein.

III.

Die längere Fahrt im Bummelzug hätte eigentlich die Aussicht auf eine ergiebige Lektüre eröffnet. Aber die Dame, die Ritter Schorsch gegenüber sitzt, will es anders. Nach viel zu kurzer Zeit legt sie die Illustrierte beiseite und beginnt:

«Ja, ja, die Marilyn – Sie wissen doch?»

Und ob Ritter Schorsch es weiß! Sie war selbst für ihn unübersehbar.

«Tragisch, nicht wahr? Daß eine soo schöne Frau soo enden muß!» sagt die Dame mit einem unverkennbaren echten Bedauern und zündet sich eine Zigarette an.

Da Ritter Schorsch sich nicht in eine Erörterung des Begriffes «tragisch» einlassen will, nickt er nur: «Mhm.»

In der Illustrierten stehe, die Monroe sei irgendwie an ihrer Schönheit gestorben, fährt die Dame fort, und das glaube sie auch.

Ritter Schorsch, immer noch in der Hoffnung, bald zu seiner Lektüre zurückzukommen, antwortet blöde: «Soso.»

«Auch Filmstars sind schließlich Menschen, sie haben es sogar noch schwerer als wir.»

Wer hätte das gedacht! Aber Ritter Schorsch gibt sich keineswegs überrascht. Er sagt: «Klar.»

So klar, meint die Dame, sei das nun auch wieder nicht; man müsse schon hinter die Kulissen sehen. In solcher Hinsicht sei ihre Illustrierte äußerst befriedigend. Man erfahre die Hintergründe – die Sache mit Arthur Miller beispielsweise, o lala! Sie tut einen Zug, die Dame, macht eine bedeutende Handbewegung und zwinkert noch bedeutender. Ja, ja, der Miller! Und alle andern! Die Männer überhaupt! In dieser Hinsicht sammle man schließlich auch im Reinigungsmittelvertrieb seine Erfahrungen. Aber die da – und sie zeigt auf die Kurvatur der Marilyn Monroe – sei wenigstens aufs Titelblatt der Illustrierten gekommen. Wenigstens. Ritter Schorsch vermag keinen Trost zu spenden. Auf der nächsten Station verläßt ihn die Dame mit einem professionellen Lächeln. Ueber den Dorfplatz schreitet sie keinem Titelblatt, sondern nur neuen Erfahrungen im Reinigungsmittelvertrieb entgegen.